

Gottesdienst am 10.05.2018 (Christi Himmelfahrt), 16:00 Uhr, Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: Gott, der Herr regiert (EG 625,1-4)

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen
Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Wir hören auf den Wochenspruch aus Johannes 12,32

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde, so will ich alle zu mir ziehen.

Bekanntmachungen (Uli Gamp)

Psalm 47 (EG 725)

Ja, Gott, du Höchster,
wir lobsingen deinem Namen,
den du in Jesus verherrlicht hast.
Ihm, dem Gekreuzigten,
hast du den Sieg gegeben
über Tod und Teufel.
Alle Macht
im Himmel und auf Erden
hast du in seine Hand gelegt.

Ihm zu dienen,
macht uns frei.
Ihm zu gehorchen
macht uns mündig.
Ihm zu folgen
nimmt uns die Angst
vor der Sinnlosigkeit unseres Lebens

Mit Erbarmen richtet er die Welt,
mit Sanftmut heilt er ihre Wunden,
mit Liebe stiftet er Frieden.

Gott, wir singen das Lob deiner Gnade. Amen

Lied: Groß ist unser Gott (0191) 3x

Lesung: Daniel 7,1-3+9-14

Heidelberger Katechismus: Frage 50

Glaubensbekenntnis

Lied: Jesus Christus herrscht als König (EG 123,1-3+6)

Predigt über Offenbarung 1,4-8

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Wir hören den Abschnitt aus der Heiligen Schrift, der heute der Predigt zugrunde liegen soll, einen Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes, Kapitel 1, die V. 4-8:

4 Johannes an die sieben Gemeinden in der Asia: Gnade sei mit euch und Friede von dem, der ist und der war und der kommt, von den sieben Geistwesen, die vor seinem Thron sind,

5 und von Jesus Christus, dem treuen Zeugen, dem Erstgeborenen aus den Toten, dem Herrscher über die Könige der Erde. Ihm, der uns liebt und uns durch sein Blut von unseren Sünden erlöst hat,

6 der aus uns ein Königreich gemacht hat, eine Priesterschaft für Gott, seinen Vater, ihm sei die Herrlichkeit und die Herrschaft in alle Ewigkeit, Amen.

7 Siehe, er kommt mit den Wolken, und sehen wird ihn jedes Auge, auch die, welche ihn durchbohrt haben, und wehklagen über ihn werden alle Stämme der Erde. Ja, so sei es, Amen!

8 Ich bin das A und das O, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über das All.

Liebe Gemeinde,

in diesem Jahr jährt sich zum 50. Mal der Todestag Karl Barths, des wohl bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, der am 26. März 1935 in der Nikolaikirche hier in Siegen letztmalig vor seiner Zwangspensionierung in Deutschland predigen konnte und zwar anlässlich der 2. freien reformierten Synode, die hier stattfand. Mehr als 33 Jahre später, am Abend vom 9. Dezember 1968 telefonierte er mit seinem alten Freund, dem Pfarrer und Professor Eduard Thurneysen. Im August hatten damals die Panzer des Warschauer Paktes den Prager Frühling niedergewalzt, waren die sozialistischen Bruderstaaten in der Tschechoslowakei einmarschiert und hatten das Projekt eines Sozialismus mit menschlichem Gesicht gewaltsam beendet. In diesem Telefonat sprachen Barth und Thurneysen auch darüber, was geschehen war. Und Thurneysen erzählte später, Barth habe zu ihm gesagt: *„Nur nicht die Ohren hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert.“* Nur wenige Stunden später ist Karl Barth gestorben.

Es wird regiert. Barth wusste, was er meinte. Er hatte zwei Weltkriege erlebt, hatte mit Bonhoeffer in Kontakt gestanden. Er wusste, dass weder Despoten noch Königen noch Kanzlern die wahre Macht gehört. Die wahre Macht gehört dem, der über allem steht. „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untertänig. Alles legt ihm Gott zu Fuß.“ Was heißt das denn? Was bedeutet es, wenn wir sprechen: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen...“ Vorgestern haben die Konfis ihre Auffassung zu bestimmten Aussagen über Gott geäußert. Und eine Aussage lautete: „Gott ist so mächtig, dass er alles machen kann.“ Ist das mit „allmächtig“ gemeint? Da gibt es ja die böse Frage, ob Gott in der Lage ist einen Stein zu erschaffen, der so schwer ist, dass er ihn selbst nicht tragen kann.“ Da gerät man eben leicht in solch sinnfreies Denken hinein, in tausend Spitzfindigkeiten. Aber man gerät auch schnell hinein in die Anfechtung. Wenn Gott denn tatsächlich allmächtig ist, so dass er alles machen kann, warum dann so viele Leid, soviel Not und Elend in dieser Welt. Gott könnte das doch quasi mit einem Federstrich beenden. Dorothee Sölle fragte, wie man nach Auschwitz noch guten Gewissens von dem Gott singen könne, „der alles so herrlich regieret“.

In seinem berühmt gewordenen Aufsatz „Der Gottesbegriff nach Auschwitz“ spricht Hans Jonas von dem Verzicht Gottes auf das Prädikat der Allmacht. Zu Auschwitz sagt er: Nicht, weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte, griff Gott in Auschwitz nicht ein. Das liege an der Struktur der von Gott geschaffenen Welt. Gott hat in seiner Allmacht aus Liebe die Welt erschaffen, aber seit dem Zeitpunkt der Schöpfung ist er nicht mehr allmächtig, hat sozusagen seine Macht mit der Welt geteilt. „Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingegeben hat, hat Gott nichts mehr zu geben“. Und er setzt hinzu: „Nun ist es an uns, zu geben“. Er sagt es so: „Nicht mit starker Hand und ausgestrecktem Arm greift Gott ein (wie bei dem Exodus des Volkes Gottes aus Ägypten), sondern mit dem eindrücklich – stummen Werben seines unerfüllten Zieles“.

Auch Eberhard Jüngel sagt in einem Aufsatz, er wolle lieber von der Allmacht der Liebe Gottes sprechen, wie sie in der Geschichte Jesu Christi deutlich geworden sei. Zugunsten der Freiheit der geschaffenen Welt und nicht zu ihrer Ungunsten verzichtet Gott auf seine Allmacht.

Von der Konsequenz solcher Gedanken waren die Christen der ersten Generationen noch weit entfernt. Sie wären nicht auf die Idee gekommen, unter Gottes Allmacht nur noch die Macht seiner Liebe zu verstehen. Sie vertrauten darauf, dass Gottes Macht unbeschränkt ist, dass Christus nun der Herrscher über die Könige ist, und dass er letztlich über seine Feinde triumphieren wird. Ja, die Offenbarung des Johannes ist voller zum Teil grausamer Bilder dieses Triumphes, so in Kapitel 18:

Und ich hörte eine andre Stimme vom Himmel, die sprach: Geht hinaus aus ihr, mein Volk, dass ihr nicht teilhabt an ihren Sünden, und hinaus aus ihren Plagen, damit ihr sie nicht empfangt! Denn ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott gedachte ihrer Frevel.

Bezahlt ihr, wie sie bezahlt hat, und gebt ihr zweifach zurück nach ihren Werken! Und in den Kelch, in den sie euch eingeschenkt hat, schenkt ihr zweifach ein! Was ihr Glanz verlieh und was sie verprasste, das schenkt ihr ein als Qual und Leid! Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich throne hier und bin eine Königin und bin keine Witwe, und Leid werde ich nicht sehen. Darum werden ihre Plagen an einem Tag kommen, Tod, Leid und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist Gott der Herr, der sie richtet.

Und es werden sie beweinen und beklagen die Könige auf Erden, die mit ihr gehurt und geprasst haben, wenn sie sehen werden den Rauch von ihrem Brand.

Sie werden fernab stehen aus Furcht vor ihrer Qual und sprechen: Weh, weh, du große Stadt, Babylon, du starke Stadt, in einer Stunde ist dein Gericht gekommen!

Es sind nicht einfach bloß primitive Rachegeleüste, die solche Visionen hervorbringen, aber die Offenbarung schreibt Johannes auf für Christen in großer Bedrängnis, die großem Druck und Verfolgung durch das römische Reich ausgesetzt waren. Manch so genannter göttlicher Kaiser in Rom erwartete als Zeichen der Loyalität, dass jeder Bürger ihm ein Opfer darbrachte. Wer es nicht tat, musste mit ernsten Konsequenzen rechnen, auch damit in Bleibergwerken unter unerträglichen Bedingungen Schwerstarbeit bis zum Umfallen leisten oder als Galeerenruderer Sklavenarbeit leisten zu müssen oder sogar getötet zu werden. Unter diesem unermesslichen Druck konnten sie nur standhalten, indem sie die Hoffnung stark machten, dass Jesus Christus der verborgene aber wahre Herr des Himmels und der Erde ist und der Kaiser in Rom gegenüber dem himmlischen König eine letztlich lächerlich kleine Figur war.

Aber in der Offenbarung selbst ist auch schon angelegt, was ein Hans Jonas später nach Auschwitz weiterdachte.

Ihm, der uns liebt und uns durch sein Blut von unseren Sünden erlöst hat, der aus uns ein Königreich gemacht hat, eine Priesterschaft für Gott, seinen Vater, ihm sei die Herrlichkeit und die Herrschaft in alle Ewigkeit, Amen.

Die Allmacht der Liebe Gottes, die im Kreuz von Golgatha an ihr Ziel kam, die Allmacht der Liebe, die in der Ohnmacht des Kreuzes sich verbirgt und die Trennung zwischen mir und Gott aufhebt, diese Allmacht der Liebe ist auch die, auf die wir hoffen, auf die wir warten. Denn „Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.“ So der wunderbare Satz unseres früheren Bundespräsidenten Gustav Heinemann. Die Allmacht seiner Liebe umschließt die Zeit. In der Allmacht seiner Liebe ist er das A und das O, der Anfang und das Ende. Und deshalb hoffe ich darauf, dass auch das Gericht, das geschieht, wenn er kommt, der Allmacht seiner Liebe entspricht. Wehklagen werden dann alle Stämme der Erde, so heißt es in der Offenbarung. Und ich hoffe, dieses Wehklagen bedeutet nicht, dass sie ewig in einer Hölle braten, sondern weil ihnen schmerzhaft bewusst wird, dass sie Gott verachtet und seinen Anspruch zurückgewiesen haben. Es gibt im Neuen Testament eine Geschichte, die für mich das Gericht Gottes abbildet. Jesus hat Simon Petrus angewiesen, noch einmal fischen zu gehen, obwohl es heller Tag ist und Simon und die anderen die ganze Nacht nichts gefangen hatten. Und Simon lässt sich darauf ein und macht einen Fang wie noch nie in seinem Leben. Und dann fällt er Jesus nicht etwa vor Freude um den Hals, sondern er fällt vor ihm auf die Knie und sagt: „Geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch. Er erfährt die Liebe Gottes und im Licht dieser Liebe erkennt er seine Gottlosigkeit und Verlorenheit. So stelle ich mir das Gericht vor, dass wir nur noch durch Gottes Liebe getroffen beschämt auf die Knie fallen und wir wie Petrus von ihm aufgerichtet werden. Und wir erkennen, wer wir sind, die Gemeinschaft derer, die geliebt sind, in Ewigkeit geliebt und erlöst, befreit und ein Königreich, eine Priesterschaft, lauter Königskinder.

Königskind, dieses Wort kommt vor in einem Lied von Frieder Kutscher. In seiner Freizeit arbeitet er als Pädagoge in einem Haus mit angeschlagenen jungen Leuten. Manche waren in der Drogenszene. Er macht mit ihnen Musik. Er hat für sie ein Lied geschrieben und singt es mit ihnen und auf Konzerten: „Du bist ein Königskind, dessen Wege heilig sind, dessen Würde ewig besteht.“ Das ist ein Lied für Menschen, die am Rand stehen. Für Menschen, die es mit sich selbst schwer haben, die sich selbst schlecht machen und unter Minderwertigkeit leiden. Ich meine aber, dieses Lied kann ich auch für mich selbst hören und versuchen jeden Tag mit dem Bewusstsein zu beginnen: Ich bin ein Königskind - ich bin für Gott wertvoll. Ich habe eine Bestimmung in meinem Leben. Ich werde gebraucht, auch ich bin ein Königskind, nicht alleine, sondern gemeinsam mit anderen Königskindern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: Lobpreiset unsern Gott (0159,1-5)

Fürbittengebet / Gebet des Herrn / Segen

Herr Jesus Christus,
der du kommen wirst mit den Wolken,
der du scheinst mit der Sonne, der du ziehst mit den Sternen,
eins mit dem Vater und dem Geist,
allgegenwärtiger Gott,
du bist fern in deinem Himmel
und bist in dem Himmel, der in uns ist,
du bist uns nah.

Wir bitten dich für alle, die dich nicht erkennen,
die deine Gegenwart nicht spüren
in der Lebenskraft deiner Geschöpfe,
in der Schönheit der Menschen und Tiere und Pflanzen,
in der Tiefe der eigenen Seele,
in der Liebe, die uns dir ähnlich macht.

Wir rufen:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die dich vermissen,
die erschöpft sind und abgestumpft,
die nicht mehr hoffen können,
die keinen Sinn mehr in ihrem Leben sehen,
die Angst haben vor der Zukunft und vor sich selbst,
die dich flüchtig und fern erfahren, einen Schatten, Vergangenheit,
verweht wie die schnellen Wolken im Wind.

Wir rufen:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die sich nach dir sehnen,
in Krankheit und Schmerzen,
in Ungewissheit und Angst,
in Krieg und Verfolgung,
in Sorge um das Überleben unserer geschundenen Erde,
um den Himmel, die bergende Hülle, die Luft
zu atmen.

Wir rufen:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die nicht an dich glauben können,
die deinem Wort nicht trauen,
die enttäuscht sind von deiner Kirche und deinem Volk.

Wir bitten dich für alle,
die es sich in ihrem Glauben bequem machen,
die dich auf der Erde halten wollen,
in ihren Horizonten,
in ihren Vorstellungen und ihrer Selbstgewissheit.

Wir rufen:

Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für alle, die aufschauen
in das Mittagsblau des Tages,
in die Schwärze der Nacht,

in die Weite des Alls,
das unser Verstehen übersteigt,
wie deine Gegenwart, die uns so oft wie Ferne vorkommt.
Sei du uns nah,
du gewesener, du kommender Gott.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht
über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: 10000 Gründe (Liedblatt)

Musik zum Ausgang